

# Saßfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Er erscheint jeden Sonntag.

### Pränumerationspreise:

Die „Saßfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . .	4 fl.
halbjährig . . . . .	2 fl.
vierteljährig . . . . .	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Saßfelder Zeitung“  
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

### Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeitspalte oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 fr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 fr.  
„Gingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 fr.

Inserate für die „Saßfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schäfer, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. V. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame

## Aufklärung.

Es ist ein sehr stolzes Wort, wenn jemand von sich behauptet: Er sei aufgeklärt. Dies gilt von einzelnen Personen ebenso, wie von ganzen Nationen. Aber es ist dies auch ein sehr heikles Wort, welches unter Umständen gefährlich werden kann; für den, der es ausspricht und für diejenigen, die es ohne genauere Prüfung für bare Münze annehmen.

Seitdem unsere Landesverfassung wieder hergestellt ist und wir im Vollgenusse derselben leben, haben wir uns auch angewöhnt, sehr viel von Aufklärung zu sprechen und uns mit Aufklärung zu schmickeln. Längnen läßt es sich allerdings nicht, daß unser Land seit fünfundsanzig Jahren ein ganz anderes geworden ist, als es ehemals gewesen. Dennoch haben scharfe Zungen, wenn jemand mit Aufklärung ohne Grund groß thut, das Sprüchwort zur Geltung gebracht: „Ja, der ist schon auf der Eisenbahn gefahren“. Eine bitterböse Satire liegt in diesem Sprüchwort. Auf der Eisenbahn fahren mitunter solche Individuen, die von der Aufklärung ebenso weit entfernt sind, wie eine Gans oder Ente. Ja das Sprüchwort greift noch tiefer. Es ist auferbaut auf der richtigen Wahrheit, daß jemand nur dann aufgeklärt sein könne im vollsten Sinne des Wortes, wenn er auf allen Gebieten des menschlichen Wissens und der gesellschaftlichen Verhältnisse, vollen und richtigen Bescheid weiß.

Wie wenige gibt es solche! Sie besitzen eine allgemeine, sogenante univervelle Aufklärung; die überwiegende Mehrzahl der Menschen hat nur theilweise Aufklärung, die sich blos auf den eigenen

Berufskreis erstreckt. Bemerken müssen wir hier, daß Aufklärung vor allem die Bedeutung hat, von den Dingen, welche uns umgeben, richtige Begriffe zu haben. So ist dem Aufklärung zuerst so viel, als richtiges Wissen. Dann kann aber Aufklärung auch soviel bedeuten, wie Bildung, und dann offenbart sich die Aufklärung im richtigen Benehmen und Betragen.

Soweit kann es heutzutage jeder bringen, daß er innerhalb seines Berufskreises das richtige Wissen und das seiner gesellschaftlichen Stellung entsprechende Benehmen besitze. Hiemit ist er für seinen Berufskreis aufgeklärt und ein solcher wird auch niemandem zuwider erscheinen.

Uebers Ziel schießt einer, der da glaubt, in allen Dingen allein den richtigen Bescheid zu wissen und sich in allen Kreisen als Wortführer geberdet. Es ist dies eine moralische und intellektuelle Krankheit, die sehr viel Schaden anrichten kann. Sie verleitet die eitlen Naturen ger leicht dazu, daß sie die Pflichten ihres eigenen Berufes vernachlässigen und in allen anderen Angelegenheiten die Vorsprecher sein wollen.

Unser Vaterland hat viele, die an dieser Krankheit leiden und hiedurch mannigfache Unordnung stiften. Wohl sind wir, wenn es die freie Bekundung unserer Bürgerrechte betrifft, über jene Zeit hinaus, wo jedem, der sich freier bewegen wollte, zugerufen wurde: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Aber in Hinsicht des Wissens hat dies Sprüchwort trotz allem Bildungsfortschritte, welchen wir gemacht haben, dennoch seine Berechtigung. Der Bauer kann keine Uhren machen, der Uhrmacher kann kein Baumeister,

und der Baumeister kein Doktor der Medizin sein. Eben so wenig können diese alle über Gottesgelehrsamkeit, Jurisprudenz oder hohe Diplomatie gründliche stichhaltige Aufklärung geben.

Noch weniger Aufklärung finden wir, wenn dieselbe als Bildung, als Benehmen und Betragen sich kund geben soll. Und doch ist es leichter, diese Art von Aufklärung sich anzueignen; denn es gehört hierzu nichts anderes, als Bescheidenheit und Höflichkeit.

Die meisten Unannehmlichkeiten und Eintrachtstörungen im privaten und öffentlichen Leben aber verursacht eben der Mangel an dieser Art von Aufklärung.

Nicht nur der Bauer würde weniger Zurechtweisungen im Leben erfahren, wenn er sich bescheidener und höflicher zu benehmen wüßte, auch in höheren Ständen würde gar manche Sache schneller und günstiger beigelegt und geordnet werden können, wenn man den Anforderungen der diesbezüglichen Aufklärung Rechnung zu tragen wüßte.

Mann kann ohne Uebertreibung behaupten, daß je gelehrter jemand ist, desto angenehmer und höflicher wird auch sein Benehmen sein.

Nur Hohlköpfe, die wohl in gelehrte Schulen gegangen sind, aber bitter wenig gelernt haben, strecken sich kerkengerade in die Höhe und blicken geringschätzig auf ihre Mitmenschen herab, was diese beleidigt und zum Widerstand aufstacheln.

Doch das wäre noch zu ertragen. Ungleich schädlicher ist eine solche eingebildete Aufklärung im öffentlichen Völkerverleben. Als im Jahre 1793 die Leute in Frankreich vor lauter ungebildeter Aufklärung die

mehr. Wenn Du nichts hast, ist er dafür ein vermögender Mann, welcher gern das Seinige mit Dir theilen würde.“

„Um mir dann seinerzeit einmal vorzuweisen, daß ich keine Mitgift erhalten hätte, wie es leghin Anna's Gatte auch that. Nein, Mama, das werde ich nie ertragen können und deshalb habe ich der Heirath entsagt.“

„Emma, das ist Hoffart; einen Gatten muß man Manches nachsehen, wer weiß, was für Beweggründe Herrn Gerl dazu bewegen hatten, daß er so etwas that. Anna ist eine schlechte Hansfrau und braucht sehr viel Geld, wenn er sich da zu einem bitteren Wort hinreißen läßt, darf man ihm dies nicht übel nehmen. Ankling war's denn doch von Dir, so eine gute Partie von sich zu weisen, abgesehen davon, daß Du, wie ich eben jetzt vernahm, ohne ihn nicht leben kannst.“

Diese Worte schienen nicht ohne Eindruck auf Emma zu sein, denn sie erhob sich scheinbar wieder ganz ruhig und bat, ihren Arm um die etwas starke Taille ihrer Mutter schlängelnd, innig:

„Mach mir keine Vorwürfe Mama, ich werde Dir beweisen, daß ich ganz gut ohne ihn leben kann, wenn nur der erste Trennungsschmerz überwunden ist. Aber nicht wahr, Du läßt mich nach Dresden, ich will eine Künstlerin werden und mir selbstständigen Lebensunterhalt und einen Namen verschaffen, Frau Meier, meine Pathin, hat versprochen, alle Kosten meiner dortigen Ausbildung auf sich nehmen zu wollen, denn sie weiß mein Talent zu würdigen.“

„Leider hat sie Dir auch diese überspannte Idee in

den Kopf gesetzt, die Papa und ich unmöglich gut heißen können. Künstler liebes Kind, kann nicht jeder Vater werden, und Vater sind so schon zu viele da, ihre Bilder wandern von einer Ausstellung zur andern, ohne einen Käufer zu finden, ebenso wie die Manuscripte mittelmaßiger Schriftsteller, welche von einer Redaction in die andere geschickt werden. — Mache zu Deinem Vergnügen, aber mache keinen Broderwerb daraus.“

„Du hast leicht reden, liebe Mama, was aber soll aus mir werden, wenn Ihr einmal nicht mehr für mich sorgen könnt.“

„Eine brave Hansfrau, liebes Kind, Deine fixe Idee, nicht heirathen zu wollen, weil Du kein Vermögen hast, ist Unsinn. Ein gebildeter Mann, welcher Dich Deiner selbst Willen nimmt, wird sich nie zu Unzartheiten hinreißen lassen, und sein braves Weib, welches Ordnung im Hause hält und rechtzeitig zu Allem sieht, hoch halten. Du hast an Deinem Vater ein schönes Beispiel, auch ich hatte kein Vermögen.“

„Ja aber“ — fiel ihr Emma in die Rede — „als er Dich heirathete, hatte auch er nicht viel, wie eingeschränkt mußtet Ihr, bis er Stationschef geworden war, leben. Nein, Mama, so heirathen will ich auch nicht, dieses ewige Sparen ist schrecklich.“

„Dann werde Malerin und stoß Dir Dein hochmüthiges Näschen erst recht an,“ — rief endlich die Mutter erzürnt, indem sie das Zimmer verließ und die Thür etwas unjauch nach sich zog.

Vierzehn Tage später erwartete Frau Meyer, Emma's Pathin, ihren Schöling am Altstädter Bahnhof in Dresden.

## Feuilleton.

### Ich heirathe den Nikolo!

„Fort für immer“ senkte die hübsche Emma am Fenster, dem Pfiff der Locomotive lauschend, welche eben ächzend und pfeifend all' ihr Glück und Lebensfreude, den jungen Ingenieur Hart — entführte.

„Wie werde ich das Leben jetzt ohne ihn ertragen können“, flüsterte sie leise, während die lang verhaltenen Thränen über ihre sammtweichen blühenden Wangen niederglitten. — „O Eugen, mein lieber Eugen, könnte ich Dir folgen und Dir sagen, wie namenlos elend ich ohne Dich bin.“

Sie war auf den Sessel am Fenster niedergesunken und hatte ihr reizendes, von Thränen überfluthetes Gesichtchen verborgen, konnte deshalb auch die Mutter nicht gewahren, welche leise eingetreten war und mit trübem Lächeln ihr Kind beobachtete.

Als Emma's Thränen noch immer kein Ende nehmen wollten, rief sie endlich vorwurfsvoll: „Aber Kind, Du hast es ja nicht anders gewollt! Weshalb gabst Du ihm einen Storb?“

„Das sollst Du doch wissen, Mama“, rief Emma mit thränenersstickter Stimme, „ich hab' es Dir oft genug gesagt, weil ich kein Vermögen besitze und deshalb nicht heirathen mag.“

„Närrchen“, rief Frau Redlich fast erzürnt, „wenn alle Mädchen so dächten, gäb's nicht viel Vermählungen

ung.  
höflichst anzu-  
chäft  
Florianigasse,  
le entgegenge-  
euen Lokale in  
ein, meine p. t.  
llak,  
eiter.  
plome!  
C.  
kt über-  
rzeug-  
ies um  
französi-  
olera,  
23.  
ssel.  
Kath. einers  
Käppler's  
München-Wien

Fachmännisches Urtheil: Dieses Fabrikat kann sich mit jedem Verkehr gebrachten echten französischen producte siegreich messen.

er in Saßfeld.

Fähigkeit verloren hatten, sittlich und vernünftig denken zu können, hatten sie namenlosen Schaden und unmenschliche Schreckensthaten verursacht. Sie mißachteten die ewigen Wahrheiten im unendlichen Reiche der Natur und traten die vernünftigsten Lebens- und Entwicklungsbedingungen der Menschheit mit Füßen. Der liebe Gott wurde einfach abgesetzt und eine schöne Frau, Namens Moncoros wurde zur sogenannten Göttin der Vernunft erhoben. Hätten sie wenigstens eingestanden, daß sie sich eigentlich eine Göttin des Unsinn gewählet hatten. Aber dazu waren sie in ihrer Verblendung nicht mehr fähig. Das Allertraurigste bei diesen widersinnigen Ereignissen war der Umstand, daß unter den berühmtesten Gesellschaften, welche diesen Unsinn anstifteten, sich auch Priester befanden. Unter ihnen war Gobel Erzbischof von Paris und alle ihm untergeordneten Priester. Auch der Abbé Siéyes. Gobel warf vor dem Convent die Bischofsmütze, Bischofsstab und Ring von sich, setzte die rothe Republikaner-Kappe auf und sagte, jetzt gebe es nur eine Religion, die der Freiheit und Gleichheit. Abbé Siéyes aber war außer sich vor Entzücken und erklärte, daß die Abschaffung die größte Wohlthat der Republik sei. Dann zogen sie in die ehrwürdige Kirche Notre Dame und stellten die schöne Vernunftgöttin in weißem Kleide und himmelblauem Mantel auf den Altar und beteten sie an.

Das war eine grausame Verwirrung der Aufklärung!

Auch heutzutage kann man in verschiedenen Ländern verschiedene Verirrungen der Aufklärung wahrnehmen. Ueberhebung des vermeintlichen Wissens und Mangel an taktvollem Benehmen sind an der Tagesordnung. Das eine Uebel droht eine bittere Zwiwacht zwischen den verschiedenen Confessionen auch in unserem Vaterlande heraufzubehelben. Das andere Uebel ist nicht nur in der immer mehr überhandnehmenden Verrohung aller Gesellschaftsschichten wahrzunehmen, in unserem Parlamente trägt es noch böhere Früchte.

Wir gehören nicht zu denjenigen, die den Teufel schwärzer zu malen pflegen, als er ist, aber die feste Ueberzeugung hegen wir, daß die heutige Menschheit an einem schweren Uebel leidet, an dem selbstüberhebenden Eigendünkel, daß jede Partei die wahre Aufklärung besitzen will.

Dort liegt nicht die reine Wahrheit, wo man jahrhundert oder gar Jahrtausend alte Begriffe als heilige, unabänderliche Gesetze hütet und das heutige Geschlecht zurückzwingen will in die enge Klausel einer längst abgeschlossenen Vergangenheit. Und dort liegt auch nicht die reine Wahrheit, wo man alles Alte in's Meer werfen und die Zukunft auf Muthmaßungen und Voraussetzungen aufbauen will.

Aufklärung aber soll uns die menschlich erreichbare Wahrheit erreichen lassen und uns fähig machen, unser Leben darnach einzurichten. Sie macht uns zur Pflicht, unsere Vernunft zu gebrauchen, Liebe und Verträglichkeit üben, und mit unseren Mitmenschen zuvorkommend, nach-

Emma hatte es bei ihren Eltern durchgesetzt, sich der Malerei widmen zu dürfen und betrat frohen Herzens die sächsische Hauptstadt.

Frau Meier, eine alleinstehende, sehr reiche Witwe, Protectorin aller Künste und Wissenschaften, nahm das Mädchen auf's Herzlichste auf, und hatte ihr sogar ein kleines Atelier hergerichtet, worüber Emma in Jubel ausbrach. Ein Atelier — den Jubelgriff all' ihrer Wünsche.

Mit großem Fleiße widmete sich Emma nun ihrem neuen Berufe, doch es ging so langsam vorwärts und sie konnte nur selten ihren Lehrer zufriedenstellen. So mühsam hatte sie sich das denn doch nicht vorgestellt.

Zu Hause malte sie kleine Aquarellbilder, welche alle von ihren Freundinnen und selbst von Sachverständigen belobt wurden, aber nur Emma wußte, mit welcher Mühe ihr Lehrer dieselben ansbesserte, um sich durch seine Schülerinnen Renommé zu verschaffen.

Ein Jahr genügte, um Emma selbst einsehen zu lassen, daß nie eine Künstlerin oder wenigstens gute Copistin aus ihr werden könne, und so warf sie endlich unmutig Pinsel und Palette bei Seite und lehrte etwas abgekühlt nach Hause zurück, um der Mutter eine Stütze im Haushalt zu werden.

Deister denn je dachte sie jetzt an Hart und bereute oft im Stillen, den so geistreichen, lebenswürdigen Ingenieur so voreilig abgewiesen zu haben. Sie hatte seit ihrer Trennung von ihm durch eine Freundin vernommen, daß er nur seinen ausgebreiteten Geschäften nachgehe und sich sehr oft nach ihr erkundige.

So naht wieder der Winter mit allen seinen Leiden und Freuden, die traurigste Zeit für Emma, da sie wie ein gefangenes Vögelchen, den größten Theil des Ta-

sichtig und ehrlich nutzgeben. Sie gebietet uns, unsere Menschenpflicht streng und parteiisch zu erfüllen. Sie sagt uns, daß wir dann ein vernünftiges Leben führen, wenn wir uns vor aller Ungerechtigkeit und Ueberhebung bewahren und unserem Nächsten sein Leben so angenehm machen, als wir nur können.

Wer dies alles thut, ob Individuum, oder ob Volk, der kann sagen, er besitze Aufklärung. (Bäcker. Vbl.)

## Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Gültig vom 1. October 1892).

Durchfahrt der Züge in Gafeld.

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 707 um 10 U. 57 Min. Nachts. — Omnibuszug Nr. 735 um 7 U. 34 M. Früh. — Schnellzug Nr. 703 um 8 U. 30 M. Früh. — Personenzug Nr. 719 um 5 U. 15 Min. Nachmittags. — Personenzug Nr. 709 um 12 U. 22 M. Mittags.

In der Richtung nach Orlova: Personenzug Nr. 720 um 7 U. 39 M. Morgens. — Personenzug Nr. 710 um 4 U. 23 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 18 M. Abends. — Schnellzug Nr. 706 um 2 U. 55 M. Nachts. — Personenzug Nr. 708 um 3 U. 20 M. Nachts.

Der Gemeinde Gafeld wurde im Wege des Vicegespans-Antes vom Staats-Kultur-Ingenieur-Ante die Bewilligung erteilt, im Rayon des Ortes 2 artesische Brunnen bohren zu dürfen.

In Gafeld wurde für das in Budapest zu errichtende Baross-Denkmal an freiwilligen Spenden 10 fl. gesammelt. Gleichzeitig constatiren wir, daß gelegentlich einer Sommerunterhaltung von mehreren jungen Leuten bereits 12 fl. gesammelt und zu selbem Zwecke gespendet wurden.

Die Tabakeinföhrung beim hiesigen kön.-ung. Tabakeinföhrung beginnt am 2. Jänner und endigt am 31. Jänner 1893.

Trauungen. Gestern Nachmittags führte in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche der hies. Glashändler, Hr. Bernhard Klei n, das lebenswürdige Fräulein Anna K o n r a d, Tochter des geachteten Schmiedemeisters, Hr. Michael K o n r a d, zum Traualtar. — Desgleichen reichte ebenfalls gestern Nachmittags der Temesvarer Kaufmann, Hr. Josef Kö h l i c h, dem jugendlichen und amüthigen Fräulein Justine H i r t, in der hies. röm.-kath. Pfarrkirche die Hand zum ehelichen Bunde. Möge den beiden Ehegündnissen das reinste Erdenglück beschieden sein.

Die Zuchtviehvisitirungs-Commission wird am 5. Dezember in Gafeld und am 6. Dezember 1. J. in M. G e r n y a die Zuchtvieh-Visitirungen für den nächstjährigen Zuchtviehstand vornehmen.

Zwei gefährliche Gäste hat die hies. Substation am Donnerstag hier beherbergt. Es waren dies die berühmtesten Gindbrücker Sammel W a h l und Hermann V r e n n e r, welche von Temesvar kommend, über Nacht im hies. Gemeindehause unfreiwilliges Nachtquartier nehmen mußten. Die Gindbrücker wurden Freitag mit dem Mittagszuge der Gr. Mikindaer Substation behufs weiterer Transportirung nach Budapest eingeliefert.

Ronacher-Abend. Im Verlaufe dieser Woche findet hier ein interessantes Gastspiel der Poffen- und Operetten-Gesellschaft J. Neufeld statt. Bei der Gesellschaft befindet sich Frä. Anna H e l e n e, welche mit ihrem prächtigen, reinen, hohen Sopran allerorts Stimmen und Beifall erregte, während ihre erst e i l f Jahre alte Schwester eine wunderbare Alt-Stimme besitzt und allerorts als Wunderkind die kleine P a l m a y genannt wird.

geß mit einer Handarbeit beschäftigt, am Fenster saß und der schönen Tage in Dresden gedachte, wo sie so viele Zerstreungen genossen hatte.

Wenn nur Hart, wie im Vorjahre öfters in den Dämmerstunden wieder bei ihnen vorgespochen hätte, als er von einem Zug auf den anderen wartete, da seine ausgebreiteten Geschäfte ihn öfters in diese Gegend führten.

Der grelle Pfiff der Locomotive schreckte das Mädchen aus ihren Träumereien und schon fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Mechanisch öffnete Emma das Fenster, um bei der schon herrschenden Dämmerung die ankommenden Passagiere besser in Augenschein nehmen zu können, doch heute war weiter Niemand zu sehen, als zwei in große Pelze eingehüllte Männergestalten, welche mit schnellen Schritten dem Ausgang zueilten.

Große Schneeflocken begannen langsam niederzufallen. Vom fernen Kirchturm klang die fünfte Nachmittagsstunde, die Passagiere wickelten sich fester in ihre Umhüllungen und fort ging's in die weite Welt.

Lange starrte Emma mit sehnsuchtsreichen Blicken dem enteilenden Dampfprosse nach, dann schloß sie fröstelnd das Fenster und rief:

„Wenn ich so mitfahren könnte zu ihm —“

Sie kam nicht weiter in ihrem Selbstgespräch, denn draußen ertönte ein Rasseln, Klirren und Rufen; aus all dem Spektakel unterschied sie nur den Ruf:

„Nikolo, der Nikolo!“

Blöglich wurde die Thür aufgerissen und begleitet von einer munteren Kinderfchaar erschien die hohe Gestalt des ehrwürdigen Bischofs in glänzendem Ornat, vor ihm zwei Fackelträger und ein niedlicher Engel, welcher einen prächtigen Rosenstock in die Mitte des Zim-

Dieselbe singt mit ihrer Schwester Dnetten wobei die kleine Irene die Alt-Stimme singt und das größte Erstaunen erregt, außerdem singt Frä. Anna H e l e n e und die eifßige Irene Lieder aus Operetten, zudem kommen einige Poffen zur Aufföhrung, und machen wir das hiesige kunstsinuige Publikum schon je vt darauf aufmerksam.

Der Herr Bezirks-Obierarzt Josef D a n y a l hat seine Herbstvisitation des Viehstandes im Gafelder Bezirke beendet und entnehmen wir dem diesbezüglichen Ausweise, daß in 18 Gemeinden des Bezirkes 7984 St. Hornvieh, 12936 Stück Pferde, 6703 Stück Schafe und 12971 Stück Schweine vorgeführt und visitirt wurden. Unter dem ganzen Viehstande wurde nur 1 einziges krankes Pferd und ein solches, welches dieser Sendie verdächtig ist, n. z. in M. G e r n y a, vorgefunden. Der ganze übrige Viehstand wurde für gesund befunden.

Der Gafelder „Noe-Club“ veranstaltete am letzten Samstag den 19. d. M. im großen Saale des Hotel „Schaff“ ein Tanzkränzchen, dessen Reinertrag einem wohlthätigen Zwecke bestimmt war. Leider war das Kränzchen wider Erwarten sehr schwach besucht und wird dem wohlthätigen Zwecke wahrscheinlich nur ein geringes Theil zugefallen sein, da bei dem geringen Entree wahrscheinlich kaum die Regien herausgebracht worden sein dürften. Nichtsdestoweniger fiel das Kränzchen, was Tauslust und Muzimo anbelangt, recht gelungen aus. Es war dies das erste Debut des „Noe-Club“ in puncto Veranstaltung öffentlicher Unterhaltungen und wir können sagen, daß derselbe, bis auf den Umstand des schwachen Besuches, die Feuerprobe glänzend bestanden hat. Die Arrangeure gaben sich redlich Mühe, den Gästen die Unterhaltung so angenehm als möglich zu machen und, auf Ehre, es ist ihnen dies prächtig gelungen. Der schönste Beweis hievon ist, daß die Anwesenden bis zum Morgengrauen in heiterster, ungewungenster Stimmung beisammen blieben. Möge sich die Leitung dieses humanitären Club's durch den nicht ganz befriedigenden Erfolg dieses ersten Tanzkränzchens nicht beirren lassen und bald ein zweites veranstalten, sich damit tröstend, daß auf den ersten Ansturm noch keine Festung eingenommen wurde. Ausdauer führt zum Ziel!

Ein ganz neuer schwarzer Heberzieher ist am letzten Sonntag den 20. d. M. Nachmittags im Stoffhaufe des Hotel „Schaff“ gegen einen etwas abgetragenen tegethofblauen vertauscht worden. Der betreffende Herr möge den Heberzieher in der Administration d. Blattes abgeben, woselbst er den feinsten in Empfang nehmen kann.

Die Cholera in Töba ist bereits im Abnehmen begriffen, indem in den letzten 8 Tagen bis zum 25. November nur 3 neue Erkrankungen vorkamen. Mit den zuletzt ausgewiesenen 6 Choleraerkranken sind dies nunmehr 9. Davon sind gestorben 1, genesen 5, bleiben gegenwärtig in ärztlicher Behandlung noch 3 Choleraerkranken.

Offene Stelle. Auf eine Gemeinde-Kaufmännische Stelle in der Gemeinde D ö t e r n wird der Concurs ausgeschrieben. Die Stelle ist mit jährlichen 300 fl. und Fleischbeschauämter dotirt. Gesuche sind an das Gafelder Oberstudienräthamt zu richten.

Der Herr Vicegespan hat verordnet, daß bis auf Weiteres wegen der herrschenden Cholera die von T ö b a zum hies. Bezirksgerichte vorgeladenen Parteien, trotz der erhaltenen Vorladung nicht erscheinen dürfen und wurde gleichzeitig auch die Gemeindevorhebung angewiesen, solche Vorladungen auf kurzem Wege wieder zu retourniren.

Veränderungen im röm.-kath. Alerns. Diözesanbischof Alexander D e s s e w i t z ernannte den bisherigen Pfarrer Wilhelm K e z y in M a g y a r G e r n y a, zum Dekan des B s o m b o l y a e r Dekanatsdistriktes

mers stellte und mit schallender Stimme einen kleinen Spruch recitirte.

Dann war wieder alles schnell verschwunden und sprachlos stand Emma noch immer an derselben Stelle. Tiefe Finsterniß umgab sie und nur der köstliche Duft der gelben Rose sagte ihr, daß es kein Traum gewesen und der Nikolo wirklich bei ihr war.

Aber wer war dieser Nikolo, wer wußte außer der Mutter, wie sehr sie diese Rosen liebte.

Schnell eilte sie in's Wohnzimmer, um dort von den Eltern Aufklärung zu erhalten, aber Niemand war heute hier, trotzdem der Vater schon lange oben sein sollte, um wie sonst im bequemen Schlafrock im hohen Stuhle sich hinzustrecken. — Aber hoch! Nebenam in der guten Stube wurde laut gesprochen, und heller Lichterglanz drang durch das Schlüßelloch; eben als Emma lauschen wollte, ertönte des Vaters Ruf nach ihr und neugierig, welcher unverhoffter Besuch hier sein könnte, beeilte sie sich ihm Folge zu leisten.

„Ein Freier Emma! — rief ihr der etwas lebhaftere Stationschef freudig entgegen. — Dein Jugendgespieler Eduard Singer ist eben angekommen und hat mich gebeten, Fürsprecher bei Dir zu sein. Er möchte Dich nämlich gar so gerne zum Weibe haben, daß Du ihm früher immer geneigt hast, verzeiht er Dir und hofft, daß Du seinem Antrag geneigt sein wirst. — Da sieh Du ihn nur einmal beim Lichte an,“ dabei zog er lächelnd einen mageren, großen, nichts weniger als hübschen jungen Mann an die Lampe.

„Ueberlege es Dir Emma, er hat zu seiner ganz schönen Stellung bei unserer Bahn noch eine große Erschaft gemacht.“

Netten wobei die  
gt und das größte  
Anna Helena und  
ten, zudem kommen  
den wir das hier  
darauf aufmerksam  
Josef Danual  
des im Hagfelder  
dem diesbezüglichen  
Bezirks 7984 St.  
Stück Schafe und  
und visitirt wurden.  
nur 1 einziges rog-  
s dieser Sendung ver-  
vorgefunden. Der  
und befinden.  
veranstaltete am  
großen Saale des  
Reinertrag einem  
Leider war das  
sch besucht und wird  
sch nur ein geringes  
ingen Entree wahr-  
bracht worden sein  
s Kränzchen, was  
gelungen aus. Es  
Club" in puncto  
gen und wir können  
stand des schwachen  
bestanden hat. Die  
den Gästen die An-  
zu machen und, auf-  
ngen. Der schönste  
den bis zum Mor-  
fter Stimmung bei-  
dieses humanitä-  
riedigenden Erfolg  
ren lassen und bald  
döstend, daß auf den  
eingenommen wurde.  
Aberzischer ist am  
mittags im Stäffe-  
en etwas abgetrage-  
en. Der betreffende  
Administration d.  
gen in Empfang neh-  
bereits im Abnehmen  
gen bis zum 25. No-  
vorkamen. Mit den  
en sind dies nunmehr  
s, bleiben gegenwärtig  
Cholerafalle.  
Gemeinde-Kanzleien-  
wird der Concurs  
sächlichen 300 l. und  
ind an das Hagfelder  
berordnet, daß bis  
den Cholera die von  
orgeladenen Parteien,  
erscheinen dürften und  
vorfiehung angewiesen,  
ge wieder zu reton-  
kath. Aleris. Döje-  
ernannte den bishe-  
agya Gze rupa,  
r Dechanatsdirektors  
Stimme einen kleinen  
stell verschwunden und  
an derselben Stelle.  
nur der köstliche Duft  
s kein Traum gewesen  
er.  
wer wußte außer die  
lebte.  
zimmer, um dort von  
er, aber Niemand war  
lange oben sein sollte,  
frock im hohen Stuhle  
Nebenan in der guten  
nd heller Lichterglanz  
en als Emma lauschen  
ach ihr und neugierig,  
s könnte, beicite sie sich  
ihr der etwas lebhaft-  
t. — Dein Jugendge-  
gekommen und hat mich  
sein. Er möchte dich  
e haben, daß Du ihm  
er Dir und hofft, daß  
würst. — Da sich Du  
dabei zog er lächelnd  
iger als hübschen jungen  
er hat zu seiner ganz  
n noch eine große Erb-

an Stelle des zum Pfarrer in Temesvar-Josefstadt er-  
nannten Dr. Johann Engelb.

X Zum Obernotar des Gorontaler Comitates  
wurde der Geseener Oberinspizor Dr. Ludwig v.  
Dellmannics substituirt.

= Stempel- und gebührenfreie Dokumente. Ueber  
Eruchen des Justizministers hat der Kultusminister ver-  
fügt, daß die zum Zwecke der Abfassung von grundbücher-  
lichen Einlagen ausgestellten Matrikelauszüge seiner Stemp-  
elpflicht unterliegen. Für die Feststellung der Persons-  
identität begeben die Gemeindevorsteher in vielen Fällen  
eine Gebühr, wenn es sich um die Behebung von Post-  
sendungen handelt. Der Minister des Innern hat dies  
nun untersagt, da die Feststellung der Personsidentität zu  
den Amtspflichten der Vorsteher gehört.

Y Neuer Erfolg. Anlässlich der unlängst abgehal-  
tenen Ausstellung zu Brüssel — bei welcher die gräf-  
l. Esterhazy'sche Cognacfabrik — wie bekannt mit höchster  
Auszeichnung prämiirt wurde — schreibt der Präsident  
der Ausstellung an den Grafen Göza Esterhazy: „Es ist  
mir ein ganz besonderes Vergnügen Ihnen heute mitthei-  
len zu können, daß die Jury unserer Ausstellung den ge-  
sandten Cognac Ihrer bedeutenden Fabrik für so vor-  
züglich befunden hat, daß Ihnen dafür das Ehren-  
diplom mit Medaille zuerkannt wurde, also die höch-  
ste Auszeichnung in Ihrer Section. Indem ich  
Ihnen zu diesem brillanten Resultate — welches zugleich  
der Erfolg der ungarländischen Cognac-Industrie ist —  
herzlich beglückwünsche, lasse ich Ihnen auch die beiden  
Distinctionen zuzenden hoffend, daß sie bestens in Ihren  
Besitz kommen. Ich begrüße Sie.“

Y Der „Illustrirte Hagfelder Volks- & Hauska-  
lender“ pro 1893 für Katholiken, Protestanten, Griechen  
und Israeliten, erscheint diese Woche. Derselbe ist,  
wie alljährlich auch diesmal sehr reichhaltig ausgestattet  
und enthält auf circa 200 Octavo-Seiten: Das vollständige  
Kalendarium; Postbestimmungen und Tarife; Gene-  
alogie des allerhöchsten Herrscherhauses; Postsparkassen-  
wesen; Stempel- und Gebühren-Scala; Metrische Maße  
und Gewichte; sämtliche Ziehungen der Lose im Jahre  
1893; Interessententabelle; Löhntabelle; Verzeichniß  
der gebräuchlichsten Taufnamen; Jahrmärkte; „3  
Ameisen“, Orig.-Erzählung v. F. Meit-Dittmarisch;  
„Im entscheidenden Augenblick“, Weihnacht-Novelle von  
Günard Paril; „Die Sage von der schönen Mandica“,  
Erzählung aus dem Croatischen v. Ernest Straumberger;  
„Aus dem Leben eines angehenden Achtzigers“, von F.  
Meit-Dittmarisch; „Lustige Schwänke und Ränte vom  
rothen Heiner“, Sommerwende auf dem Schöninger“,  
v. F. Meitinger; „Die Freiheit unter dem Galgen“, aus  
dem Leben eines Csiko's, erzählt von Gd. Paril; „Berg-  
mannstagen aus dem steierischen Oberland“, v. Ferdin-  
and Krauß; „Der Burggräber“, ein deutscher Bauer in  
Südtirol“, von Carl Wolf; ferner über 30 Illustratio-  
nen, Humoristisches, etc. etc. Im Anhang erscheint ein  
Schematismus der Behörden, Rente, Schulen, Vereine  
und Corporationen Hagfelds, ein Verzeichniß der Kauf-  
leute, Gewerbetreibenden und Sessionalisten Hagfelds  
und der umliegenden Ortschaften, Inserate u. s. w. Kurz-  
um, derselbe wird allen Anforderungen entsprechen, welche  
man an einen guten Kalender stellen kann. Trotz dieses  
reichhaltigen Inhaltes kostet der Kalender auch heuer  
nur 30 kr.

X Zur Convertirungsaction. Mit Rücksicht auf  
die nahe bevorstehende Kündigung der zu convertirenden  
Anlagepapiere und Renten, erbetet sich die Wechsel-  
stube n. A. G. Gesellschaft „Mercur“,  
Wien, Wollzeile 10, um die Befugnisse vor eventuellen Ver-  
lusten zu bewahren, zur kostenfreien Beantwortung aller  
diesbezüglichen Anfragen.

Der so Angerufene bot nun dem Mädchen treuherzig  
die Hand und fragte mit selbstgefälliger Miene: „Also  
Emma, darf ich hoffen?“  
Ein Blick maßloser Verachtung streifte den jungen  
Freier und mit derselben Geringschätzung, wie Sie ihn  
schon als Knaben behandelte, rief sie auch jetzt: „Nein,  
da heirathe ich lieber den heiligen Nikolo. — Sie hätten  
sich das ersparen können Eduard.“ — fuhr sie dann be-  
gütigend fort — „ich habe Sie nie, nie gut leiden mö-  
gen und Ihr Vermögen heirathe ich erst recht nicht.“ —  
„Aber Emma!“ — rief Frau Redlich scheinbar  
ganz entrüstet. „Du bist sehr ungezogen, Herr Singer  
liebt Dich und hielt in allen Ehren um Dich an. —  
Was ist schon der zweite Korb, den Du anstreichst. Wenn  
in Gottes Namen willst Du denn eigentlich heirathen?“  
„Den Nikolo, Mama“, rief Emma scherzend. „er  
hat mir so schöne Rosen bescheert und muß ein galanter  
Mann sein.“ Dabei dachte sie an den alten Bahnwächter,  
welcher sonst diese Rolle übernahm und lachte hell auf.

„Ich nehme sie beim Wort, Fräulein Emma“,  
klang eine sonore Männerstimme aus dem Nebenzimmer  
und in dem Rahmen der Thüre erschien Herr Hart als  
Nikolo, die Bischofsmütze in der Hand.  
Tief erröthend und ganz verwirrt wagte das Mäd-  
chen ihn nicht anzublicken, und ihr Herz pochte so mäch-  
tig, daß sie sich an die Stuhllehne halten mußte.  
„Emma, werden Sie ihren Anspruch nicht zurück-  
nehmen“ bat der Ingenieur, indem er sich schnell seiner  
Maskerade entledigte und dann auf das Mädchen zutrat,  
ihr gesenktes Köpfchen emporrichtete und tief in die schön-  
en blauen Augen blickte.  
„Ich wollte es, aber ich kann nicht, denn —“

+ Das goldene Buch des Landmanns. Von  
stark Kraushaar in Nagy-stifinda. Selten verläßt  
ein Werk die Presse, welches den allgemeinen Bedürfnissen  
so vollkommen entspricht, als dieses. Es füllt daher in  
der landwirthschaftlichen Literatur eine längst empfundene  
Lücke aus. Wir können also in erster Reihe dem Verfasser  
zur vortrefflichen Lösung dieser Aufgabe nur gratuliren,  
andererseits aber wollen wir dieses gute Buch, welches  
für jeden Landmann zuzufügen unentbehrlich ist, der An-  
schaffung bestens empfehlen. Das Werk zerfällt in fünf  
Theile u. z. Ackerbau, Vieh-, Obst- und Bienenzucht, nebst  
einem Anhang über Gesundheitspflege und verschiedene  
Nathschlüsse. Es ist mit sehr vielen, guten Bildern illust-  
rirt, mit fleißigem Umschlag gebunden und beim Herausgeber  
in N.-stifinda, für den sehr geringen Preis von 50 kr.  
erhältlich. Mit franco Zusendung 10 kr. mehr.

\* Enorme Erträge von Futterrüben. Bei der kürzlich beendig-  
ten Einbringung der Rübenenernte, wurden bei uns in vielen Gegenden  
trotz des ungünstigen Sommers derart enorme Erträge an  
Futterrüben erzielt, welche wohl erstaunlich genannt werden können.  
So erntete von Oberdörfern der Postmeister Pamer zu Ostl auf  
einem Katastr.-Zoch 688 Meterzentner, der Hofrichter Nagy in  
Szentmiklos 697 Meterzentner. Von der olivenförmigen wurden in  
der Pachtwirthschaft Klein zu Daga 726 Meterzentner, beim Land-  
wirth Heier. Siegh in Ester 802 Meterzentner per Zoch eingebracht.  
Die Mammuth-Futterrüben ergaben unter Andern in der Baron  
Weselschmichen Domäne zu Zsibó 790 Meterzentner, beim Grund-  
besitzer Gregor Beregh in Sösmesó sogar 1248 Meterzentner per  
Katastr.-Zoch. Angesichts des ungünstigen Sommers gewiß phäno-  
menale Erträge, deren Ursachen in guter Cultur insbesondere aber  
im vorzüglichen Sauggut zu suchen sind, welches letzteres in allen hier  
erwähnten Fällen aus der Samenhandlung von Edmund Mauthner  
in Budapest bezogen worden ist. Der Boden, war meistens sandiger  
Lehm, in Sösmesó wo auf einem Jodge beinahe 1300 Meterzentner  
geerntet wurden Lehm mit wenigem Schlamm des Szamosflusses  
vermischt.

## Börsenbericht

der Wechselstube n. A. G. Mercur, Wien, I. Wollzeile 10, Strobelg. 2  
Wechselstube in Mariahilf: Mariahilfstr. 74 B.

Wien, am 23. November 1892.

Die deutsche Thronrede hat die Befürchtungen, daß sie die  
Quelle politischer Unruhe werden könnte, nicht gerechtfertigt.  
Denn ist speziell für die deutschen Märkte ein wesentliches Hinderniß  
einer günstigeren Entwicklung beizugehen. Der Hinweis der Thron-  
rede auf die Möglichkeit einer günstigeren wirtschaftlichen Entwicklung  
und die immer noch fortdauernden deutsch-russischen Verhandlungen  
enthalten eine günstige Anregung, die mindestens einem Umschwung  
des pessimistischen Schraufens gebietet. Damit ist die freundlichere  
Disposition der Berliner Börse gesichert und in Folge dessen kann  
die Wiener Börse ungehindert ihrer freundlichen und zuverlässigen  
Anschauung folgen.

Die Gebiete, auf welchen die Zuversicht des Wiener Börsen  
ihren vollen Ausdruck findet, sind der Renten- und Bank-Actionmarkt.  
Es ist ja sicher, daß der Kündigungstermin der convertirungspflichti-  
gen Wertre immer näher rückt und auch die Zeit der Begebung  
der Goldrente kann nicht mehr fern liegen. Aus diesen Gründen  
verloht es die Speculation immer wieder, auf diesen Effectengebieten  
einer kräftigen Entwicklung zum Durchbruch zu verhelfen.

Wir bleiben der Ansicht, daß es sich allen Beizigern converti-  
rungsfähiger Papiere empfiehlt, den Austausch derselben schon jetzt  
vorzunehmen, weil die Coursentwicklung der Renten- und Anlage-  
papiere auf Gründen beruht, die auch noch weiterhin wirksam bleiben  
und weil aus dieser Ursache in der zu gewärtigenden Courseance  
der neu zu erwerbenden Papiere noch immer ein größerer Gewinn  
liegt, als in der anzuhoffenden Convertirungs-Prämie.  
Von den verschiedenen Anlagepapieren finden infolge hoher  
Rentabilität 6 percent. Bulgaren fortgesetzt Beachtung. Namentlich  
wender sich aber die Aufmerksamkeit des anlagestrebenden Capitals  
dem Pfandbriefmarkt zu. 4 1/2 percent. Centralbodencreditbank- und  
4 1/2 percent. Galizische Bodencreditverein-Pfandbriefe bleiben be-  
sonders begehrt.

Credit-Actien und Bodencredit-Actien erzielen stärkere Avancen.  
Auch Länderbank-Actien bezeugen besonders wohlwollender Beurthei-  
lung. Fortgesetzte Käufe haben den Cours der Mercur-Actien an-  
sehnlich gesteigert.

Transportwerthe bezeugen einer geringen Nachfrage. Auch in  
den Industrierpapieren bleibt das Geschäft beschränkt.  
Der Postmarkt ist fest. Es macht sich für den Weihnachtsbe-  
darf eine stärkere Nachfrage geltend.

„Ich liebe Dich zu sehr“, sprach Hart mit tiefem  
nigem Flüsterton, die Geliebte an sich ziehend und ihr  
den Verlobungsring raubend.

Freudig segneten die Eltern diesen Bund, womit  
auch ihr Herzenswunsch erfüllt wurde.

In der allgemeinen Freude hatte man auf Singer  
ganz vergessen, welcher sich jetzt mit vergnügtem Lächeln  
dem Brautpaar näherte. — „Wissen Sie, liebe Emma“,  
begann er freudig, „daß Sie Ihr Glück nur mir zu  
danken haben. — Als ich das letzte Mal hier war, er-  
zählte mir Ihre Frau Mama, warum Sie Hart einen  
Korb gegeben und wie Sie jetzt darunter litten; das  
konnte ich nicht so hingehen lassen, nimmohr, da ich  
wußte, wie innig mein Freund Sie auch jetzt noch liebt.  
Des andern Tages fuhr ich zu Hart, um ihm die Sache  
mitzutheilen, doch dann war guter Rath theuer. Nach  
reiflicher Ueberlegung rief ich Schwester Anna, mit  
Vorwissen ihrer Eltern den Heirathsantrag in Scene zu  
setzen. Wie wir richtig annahmen, empföte Sie meine  
Stühnheit so sehr, daß Sie jeden Anderen lieber als mich  
nehmen wollten. Freund Hart sollte da zum zweiten  
Male sein Glück wagen.“

„Der Nikolo war ein Scherz von Hart, den er  
mit Beihilfe Ihrer Frau Mama veranstaltete, um Ihnen  
auf geschickte Weise Ihre Lieblingsblume verehren zu  
können. Wie gut er ihm zu statten kam, konnten wir  
nicht ahnen.“  
Nur ein Bild malte Emma noch als junge Frau,  
es war die Nikolobedeckung, welches ihr ausnahmsweise  
gut gelang und zum Andenken an ihre Verlobung in der  
guten Stube den Ehrenplatz ober dem Sofa erhielt.

## Fremdenliste

in der Zeit vom 11. November 1892, bis 25. November 1892.

Hotel Schiff:

Anton Tullmann, Budapest. — Julius Munk, Budapest. —  
Germann Fischer, Budapest. — Ludwig Stohn, Budapest. — Eduard  
Hodfinger, Budapest. — Arthur Ströck, Wien. — Samuel Spitt,  
Budapest. — Julius und Strauß, Brünn. — Leopold Sternfeld,  
Budapest. — Emil Gserkowitz, Kaufmann Budapest. — Samuel  
Wächler, Kaufmann Budapest. — Franz Csillag, Szegedin. — Alex-  
Teifel, Budapest. — Dr. Bela Stern, T. P. — Adolf Köfner,  
Gsatzd. — Desiderius Stuh, Budapest. — Hermann Fried, Wien.  
— Samuel Weinberger, Wien. — Ignaz Deutsch, Budapest.

## Getreidegeschäfts-Bericht von Josef Voklat.

Hagfeld, am 25. November.

Im Wochenlaufe war in Prima-Weizen eine bedeutende Nach-  
frage infolge dessen derselbe einige kr. Steigerung aufzuweisen hatte während  
leichte Waare unbeachtet und rückgängig war. In Mais sind eben-  
falls Rückgänge zu verzeichnen. Die übrigen Getreideforten blieben  
unverändert.

Hagfelder Marktpreise sind:

	von	bis
Weizen (neu)	fl. 6.25	6.30
Mais (neu)	fl. 3.50	—
Mais (alt)	fl. 4.—	—
Roggen	fl. —	—
Gerste	fl. —	—
Safer	fl. —	—

Alle anderen Artikel mangeln an Zufuhr

## Bevölkerungs-Anzeiger

für die Zeit vom 18. November 1892, bis 25. November 1892.

Römisch-katholischer Religion:

Geboren:

Elisabetha Erhardt. — Johann, Karl Maqnar. — Johann  
Lambrecht. — Anton Adiga. — Magdalena Birkenheier. — Rosalia  
Duhler. — Mathias Strunt. — Magdalena Mählroth. — Mik.  
Wechselberger.

Getraut:

Andreas Toth mit Vertha Bössa. — Johann Bach mit Eva  
Spuhler. — Johann Bach mit Elisabetha Konrad. — Rudolf Meyer  
mit Anna Kehler. — Peter Schira mit Anna Biesenmayer. —  
Adam Petri mit Ida Dupischel. — Anton Reichrath mit Elisabetha  
Klein. — Ludwig Stary mit Rosine Maub. — Johann Becker mit  
Katharina Michels.

Gestorben:

Nikolaus Birkenheier, 11 Jahre alt, Angina. — Anna Strunt  
19 Tage alt, Schwäche. — Josef Joch, 1 Jahr alt, Krämpfe. —  
Anna Weidner, geb. Erth, 36 Jahre alt, Herzschlag. — Anna  
Fischer, 6 Jahre alt, Typhus. — Mathias Weber, 5 Monate  
alt, Group. — Kath. Jung, geb. Reichardt, 29 Jahre alt, Typhus.

## Lottoziehung.

Temesvarer Lottoziehung vom 19. November:

73. 54. 69. 16. 31.

Nächste Ziehung am 3. Dezember.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Schöne, gesunde  
Kesskeméter Erdäpfel  
sind zu haben bei  
Ludwig Manzin  
Hagfeld.

## Pályázati hirdetés.

Torontálvármegye zombolyai járásába ke-  
belezett Zombolya községében újonnan szerve-  
zett és 1893. évi január hó 1-jével elfoglalandó  
községi állatorvosi állásra pályázat hirtetik.

Ezen állással egybekötött javadalmazás:  
évi fizetés 800 korona (400 forint) és a tör-  
vényhatóságilag megállapított látogatási illetve  
hússzemle díjak.

Választás határidejéül f. é. december hó  
14-ik napja d. e. 9 órája Zombolya község-  
házához tüzetik ki.

Pályázni óhajtok felhivatnak, hogy szabály-  
szerűen felszerelt kérvényüket a zombolyai  
árasi szolgabíróshoz f. évi december hó  
13-ig benyújtsák.

Zombolyán, 1892. évi november hó 24-én.

**Lowieser Imre**  
szolgabíró, főszolgabíró helyett.



**Mariazeller Magen-Tropfen**

vorzüglich wirksam bei Krankheiten des Magens, sind ein  
unentbehrliches atthekanntes Haus- und Volksmittel.  
Merkmal, an welchem man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit,  
Schwäche des Magens, heftiger Stuhlgang, saures Aufstossen, Kopf-  
schmerzen, übermäßige Gähnen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Erbrechen,  
Erschlagen, Gelbfärbung, Nervenleiden, Rheumatismus des Magens mit Schwellen  
und Würgen, Blähungen, Krämpfe, Fieber und Fäulnisbildungen als  
heilfähiges Mittel erweist.  
Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller  
Magen-Tropfen bei vielen Jahren schon bewährt. Sie sind in  
jedem Apothekenhandel, in jeder Provinz, in jeder Stadt, in  
jedem Dorf, in jeder Gegend zu haben. Preis 70 Kr. Central-  
Vertrieb durch Apotheker Carl Streib, Kremser Str. 10.  
Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man  
wolle nur solche Tropfen als das annehmen, auf deren Verpackung  
ein gelber Streifen mit dem Bildnis der Mariazeller Kloster-  
kirche ist. Diese Streifen sind mit einem schwarzen Wasserzeichen versehen.  
Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in  
Hatzfeld: Mathias Holz.

Beachten Sie es beim Einkauf ob der Stoppel unversehrt und den  
deutlichen Korkbrand „Graf Esterházy Géza“ enthält.

# Anzeige.

Ich beehre mich dem p. t. versichernden Publikum mitzutheilen, dass ich für  
Zombolya und Umgebung die **Bezirksagentschaft** der

„**Wiener Versicherungs-Gesellschaft**“

für **Feuer-, Hagel- und Transport-Versicherung** und der

„**Wiener Lebens- & Renten-Versicherungs-Anstalt**“

für **Lebens- und Renten-Versicherungen** übernommen habe.

Die Leistungsfähigkeit der genannten Anstalten versetzen mich in die Lage,  
allen an mich zu stellenden Anforderungen entsprechen zu können.

Ich ersuche daher das p. t. Publikum sich in Versicherungsangelegenheiten  
an mich wenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Johann Halm**

Buchhalter

der „**Handels- & Gewerbebank**“,  
Hatzfeld.

Sechs goldene Medaillen, Ehrenkreuze u. Ehrendiplome!

**Graf Géza Esterházy Cognac.**



Durch ärztliche Autoritäten empfohlen; schmeckt über-  
aus angenehm, **steht den französischen Erzeug-  
nissen qualitativ nicht nach** und ist überdies **um  
die Hälfte billiger.**

Spezialmarke:

**C o g n a c \* \* \* \***

ist überall erhältlich.

Unser Cognac wird ohne Zusatz fremder Substanzen auf französi-  
sche Art aus reinem Wein erzeugt, eignet sich also bei

epidemischen Krankheiten, namentlich bei Cholera,  
als vorzügliches Präservativmittel.

Direction der Graf Géza Esterházy'schen Cognacfabrik.

**Budapest, VI. külső-váci-út 23.**

Paris, Leipzig, Bordeaux, Berlin, Nizza, Brüssel.

Nachmännisches Urtheil: Dieses Fabrikat kann sich mit jedemin Verkehr  
gebrachten echten französischen Producte siegreich messen.

# Kathreiner's

**Kneipp-  
Malz-  
Kaffee**

Nur echt  
mit dieser  
Schutzmarke.  
Vor Nach-  
ahmungen  
wird  
gewarnt.



Unübertroffener Kaffeezusatz.

Ueberall zu haben.

# Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.  
Erscheint jeden Sonntag.

### Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung über Zustellung ins Haus:

ganzzährig . . . . .	4 fl.
halbjährig . . . . .	2 fl.
vierteljährig . . . . .	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“  
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.  
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

### Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 20 kr.  
„Eingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 kr.  
Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Woffe, Haasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Oppelit, M. Dutes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Mezei; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame

## Etwas, was die Landbevölkerung interessiert.

Es naht das Ende des Jahres und mit diesem auch die Nothwendigkeit für die Landgemeinden, die Gemeindevorsteherung und einen Theil der Repräsentanz neu zu wählen. Wir glauben daher keine überflüssige Arbeit zu verrichten, sondern vielmehr einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, indem wir unsern geehrten Lesern die diesbezüglichen wichtigeren Bestimmungen des Gemeindegesetzes vom Jahre 1886 kurz ins Gedächtniß rufen. Wir werden dies in zwei Kapiteln thun; im ersten sprechen wir von der Wahl der Gemeindevorsteherung, im zweiten von der Wahl der Repräsentanz.

### 1. Capitel: Von der Gemeindevorsteherung.

Wer hat das Recht, die Gemeindevorsteherung zu wählen? a) Jeder Gemeindevorsteher, d. h. jeder Gemeindevorsteher, der das 20. Lebensjahr vollendet hat und von seinem eigenen Vermögen oder Einkommen die Staatssteuer schon seit zwei Jahren bezahlt. b) Auch jede Körperschaft, Gesellschaft, Institut z. B. Sparcassa, wenn sie Steuer zahlt. (§ 36.) Doch können das Wahlrecht nicht ausüben solche Personen, welche wegen eines Verbrechens rechtsgiltig in Anklagezustand verfaßt sind, und solche, die unter Konkurs stehen. (§ 37.)

Die Minderjährigen vertritt der Vormund, die majorennen Frauen, Körperschaften, Institute u. s. w. aber der Vollmacht-Besitzer. Eine Person kann nur eine Vollmacht erhalten. (§ 38.)

Wer kann zum Gemeindevorsteher gewählt werden? Jeder 24-jährige majorenne Gemeindevorsteher, der zugleich Wähler ist. (§ 40.)

Die Repräsentanten werden von drei zu drei Jahren auf sechs Jahre gewählt. Die ausgetretenen Repräsentanten sind neuerdings wählbar. (§ 41.) Die Wahl geschieht mittelst Stimmzettel, wobei der Name des Wählers öffentlich aufgezeichnet wird. (§ 46.) Die Wähler bestimmen bei Beginn der Wahl an die Seite des Präses 4 Vertrauensmänner aus ihrer Mitte. (§ 47.) Die Wahl muß wenigstens drei Tage früher regelrecht verkündet werden, beginnt um 9 Uhr Vormittags und dauert bis Abends 4 Uhr. (§ 48.)

Wer aus irgend einem Grunde mit der Wahl unzufrieden ist, kann innerhalb 10 Tagen an der Verifikationsauschuss schriftlich rekurren. (§ 50.) Dieser Verifikationsauschuss besteht aus 4 Mitgliedern, von welchen zwei noch vor der Wahl die Repräsentanz aus den Repräsentanten wählt, zwei aber der Oberstuhlrichter ernimmt. Der Vorsitzende dieses Ausschusses ist der Oberstuhlrichter. (§ 51.) Gegen die Beschlüsse des Verifikationsauschusses kann, vom Tage der Zustellung gerechnet, innerhalb 5 Tagen an den Verwaltungsausschuss appellirt werden. (§ 52.)

Interessant ist auch die Bestimmung des Gesetzes, wonach Niemand an der Verhandlung solcher Gegenstände bei den Repräsentanten-Sitzungen Antheil nehmen und abstimmen kann, bei welchen er unmittelbar interessiert ist. (§ 57.)

### 2. Kapitel: Von der Gemeindevorsteherung.

Die Gemeindevorsteherung besteht in Kleingemeinden, d. h. in solchen Gemeinden, die gemeinschaftlich einen Notar haben, aus dem Richter und seinem Stellvertreter, ferner aus wenigstens zwei Geschwornen, aus dem Kreisnotar, aus dem Kreisvormund und aus dem Kreisarzt. (Der Kassier ist

also hier nicht aufgezählt.) In Großgemeinden d. h. in solchen Gemeinden, die für sich allein einen Notar haben, besteht die Gemeindevorsteherung aus dem Richter und seinem Stellvertreter (Vize-Richter), wenigstens vier Geschwornen, Kassier, Notar, Vormund und Arzt.

Wer wählt denn die Mitglieder der Gemeindevorsteherung? Den Richter und die Geschwornen wählen in den Klein- und Großgemeinden die Gemeindevorsteher alle; den Notar und den Arzt aber wählt die Repräsentanz. (§ 68.) Der Notar und der Arzt werden auf lebenslänglich, der Richter und die Geschwornen auf 3 Jahre gewählt. (§ 69.) — Das Richteramt kann man in Klein- und Großgemeinden nur in Fällen außerordentlicher Verhinderung zurückweisen. Wer nicht wenigstens ein Jahr lang das Richteramt führen will, kann bis zu 100 fl. gestraft werden. Wer ein Jahr lang Richter gewesen, oder die Strafe gezahlt hat, braucht für die nächsten 6 Jahre das Richteramt nicht zu übernehmen. (§ 71.) — Hier hätten wir nur kurz zu bemerken, daß dieser Fall heutzutage höchst selten mehr vorkommt, da man in unserer Zeit die Richterwürde nicht nur nicht zurückzuweisen, sondern mit Händen und Füßen zu erreichen bestrebt ist.

Zum Richter, Geschwornen u. s. w. kann jeder 24-jährige majorenne Staatsbürger gewählt werden, der zugleich Gemeindevorsteher ist. (§ 68.) — Um also zum Mitglied der Gemeindevorsteherung oder der Repräsentanz gewählt werden zu können, muß man wenigstens 24 Jahre alt sein, während Gemeindevorsteher auch der 20-jährige schon sein kann.

Wenn der Richter, Kassier oder Notar unter-

## Feuilleton.

### Eine lustige Fälschungsgeschichte.

Es saßen drei lustige Gesellen — ihres Zeichens drei Commis — im Rathskeller zu B. und wählten vor Wohlgefallen nicht, welchen Unsinn sie noch begehen sollten. Alle Drei standen in dem Alter immergrüner Jugend und Jugend hat keine Tugend. Sie saßen selbsterhinter einem Erkerfenster, das die Aussicht auf die Straße gewährte. Niemand ging vorüber, ohne daß die drei Jünglinge etwelche geistreiche Bemerkungen vergendeten hätten.

Der Zufall führte auch den Agenten Rosenthal vorbei. Herr Rosenthal war ein überaus eifriger und umsichtiger Geschäftsmann, mit welchem die kaufmännische Welt gern verkehrte. Unsere drei Söhne des Mercurius machten sich lustig über seinen großen Geschäftseifer, welcher sich insbesondere in den Schweisßperlen wiederpiegelte.

„Der Keil spekulirt schon wieder!“ begann der Erste. „Ihr wißt, daß Rosenthal höchst interessant ist, wenn er in Aufregung kommt. Nichts Schöneres, als wenn er seine Capriolen macht und wie ein Heuhüpfen in der Stube herumspringt. So etwas müßt Ihr sehen. Da sein Comptoir nun gerade vis-à-vis ist und wir ihn von unserem Erker aus beobachten können, so müssen wir einen Plan aushecken, wie wir ihn in diese interessante Lage bringen können.“

„Nichts leichter als dies“, belehrte die Secundaquartität, „Rosenthal kann nichts mehr ärgern, als wenn er

Geld borgen soll. „Wohlan, pumpten wir ihn an! Während jeder Einzelne von uns ihm sein süßes Anliegen mit erborgter Heuchlermiene vorträgt, haben die beiden Andern Gelegenheit, die Physiognomie des „Hofmeisters“ in tausend Neugier zu studiren.“

„Nein“, meinte die Tertiaquartität, „Rosenthal kann auch grob werden und ist im Stande, uns hinauszuschmeißen, wenn er unsere Absicht merkt — da fällt mir ein besserer Gedanke ein, der wenigstens den Vorzug hat, daß wir unbetheilt sind und doch stille Zuschauer bleiben können. „Kellner bringen Sie mir Feder, Tinte, und Papier!“ Er schrieb folgenden Brief:

Herrn C. F. Schulze, hier.

1. April 1866.

Es sind von einem auswärtigen Hause für Sie 250 Thaler bei mir eingegangen. Ich bitte daher, mich zum Zwecke der Inanspruchnahme dieser Summe morgen den 2. April, Mittags 12 Uhr, gefälligst zu besuchen. Da ich Ihnen noch eine andere wichtige Mittheilung zu machen habe, so wäre es mir lieb, wenn Sie sich selbst zu mir bemühen möchten.

Ich würde gern zu Ihnen gekommen sein, wenn mich nicht ein kleines Unwohlsein am Ausgehen hinderte.

Ich begrüße Sie inzwischen mit Hochachtung ergebenst

Jak. D. Rosenthal.

„Wißt Ihr nun, was ich will? Hört, solcher Briefe schreiben wir in möglichst hoher Anzahl an bekannte hiesige Geschäfte und bestellen alle Chefs zu einer und derselben Stunde zu Rosenthal. Rosenthal, der von nichts

weiß, wird aus der Haut fahren und uns in unserem Versteck ein Schauspiel bieten, wie wir noch keines erlebten.“

Jeder von Euch schreibe eine Anzahl Briefe, ich schreibe die Adressen und ahme Rosenthal's Namensunterschrift, die mir bekannt ist, nach.“

„Was sagt Ihr dazu?“

„Gut ausgenommen, Vater Lamormain!“ Noch an demselben Abende wurden von dem Triumvirate dreißig Briefe der Post übergeben.

Es saßen am anderen Tage dieselben drei lustigen Gesellen — ihres Zeichens drei Commis — in demselben Erker des Rathskellers zu B., harrend der zwölften Stunde. Wohl manchmal sahen sie sich verstohlen an und lächelten stillvergügt in sich hinein.

Endlich schlug von allen Thürmen die zwölfte Stunde. Und ehe verklungen der letzte Schlag — segelte Einer der Geladenen Rosenthal's Wohnung zu. Die Blicke der drei Jünglinge waren auf Rosenthal gerichtet, der an seinem Pulste vor dem Fenster stand und schrieb.

Kurz darauf sah man sein Gesicht nach der Thür sich wenden, während die Lippen sich auferwartig auseinanderthaten wahrscheinlich, um ein „Herein“ zu rufen. Dieselbe Person, welche eben im Thorwege verschwunden war, stand vor Rosenthal. Erst Freundschaft nebst Händedrücken, dann Staunen und Aohselzucken. Die dunklen Umrisse des Gesichtes zeugen von Irrthum und Entschuldigung. Der Geladene holt den Brief hervor. Dritte Wolkenschichte im Gesichte, nahe Aussicht auf Gewitter.

Und abermals wendet sich Rosenthal's Gesicht nach

Nachmännisches Urtheil: Dieses Fabrikat kann sich mit jedemin Verkehr gebrauchten echten französischen Producte siegreich messen.







